

## Pressemitteilung

Seite 1 von 2

# Nationaler Aktionsplan Gesundheitskompetenz: Experten aus Wissenschaft und Praxis fordern umfassende Strategie

## Bundesgesundheitsminister Gröhe: „Mit diesem Leitfaden können wir viel bewegen“

**Berlin, 19. Februar 2018** – Jeder und jede Zweite in Deutschland hat eine eingeschränkte Gesundheitskompetenz: Es fällt diesen Menschen schwer, gesundheitsrelevante Informationen zu verstehen und angemessen damit umzugehen. Dagegen will ein Expertenteam aus Wissenschaft und Praxis um Doris Schaeffer und Ullrich Bauer von der Universität Bielefeld, Klaus Hurrelmann von der Hertie School of Governance sowie Kai Kolpatzik vom AOK-Bundesverband mit einem „Nationalen Aktionsplan Gesundheitskompetenz“ vorgehen. Der Plan umfasst 15 konkrete Empfehlungen, die alle gesellschaftlichen Akteure einbinden und darauf abzielen, sowohl das Gesundheitssystem nutzerfreundlicher zu gestalten als auch die Gesundheitskompetenz des Einzelnen zu fördern. Der „Nationale Aktionsplan Gesundheitskompetenz“ geht auf eine Initiative der beteiligten Wissenschaftler zurück und steht unter der Schirmherrschaft des Bundesgesundheitsministers. Die Robert Bosch Stiftung und der AOK-Bundesverband haben die Arbeit gefördert.

Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe sagte bei der Entgegennahme des Plans heute in Berlin (19. Februar): „Mit dem Nationalen Aktionsplan gibt es nun einen wissenschaftlichen Leitfaden, der zeigt, wie die Gesundheitskompetenz in unserem Land bei der Bildung, Ernährung und Arbeit, aber auch durch einen verständlicheren Austausch zwischen Arzt und Patient gestärkt werden kann. Diesem Ziel hat sich auch die ‚Allianz für Gesundheitskompetenz‘ verschrieben, die wir im letzten Jahr gegründet haben. Mit dem ‚Nationalen Aktionsplan Gesundheitskompetenz‘ und der Allianz können wir gemeinsam mit Ärztinnen und Ärzten, Pflegekräften, Krankenhäusern, Krankenkassen, Apotheken, den Selbsthilfe- und Verbraucherorganisationen, aber auch den Behörden von Bund und Ländern viel bewegen!“

Eine steigende Lebenserwartung, die Zunahme chronischer Erkrankungen, ein sehr komplexes Gesundheitssystem und die digitale Informationsflut lassen die Anforderungen an die Gesundheitskompetenz der Menschen immer weiter ansteigen, so die Autorinnen und Autoren des Aktionsplans. „Besonderen Handlungsbedarf gibt es bei Menschen mit geringerem Bildungsniveau, Älteren, chronisch Kranken und Menschen mit Migrationshintergrund“, sagt Gesundheitswissenschaftlerin Doris Schaeffer. Für den Staat biete ein konsequent umgesetztes Förderkonzept zudem erhebliches Einsparungspotenzial: Auf bis zu 15 Milliarden Euro im Jahr beziffern die Experten die Mehrausgaben, die durch unzureichende Gesundheitskompetenz in Deutschland entstehen.

Die Förderung der Gesundheitskompetenz muss nach Vorstellung der Expertinnen und Experten so früh wie möglich im Lebenslauf beginnen. „Systematische Angebote sollte es bereits in Kita und Schule, aber auch am Arbeitsplatz bzw. im beruflichen Kontext sowie im Wohnumfeld und den Kommunen geben“, betont der Soziologe Klaus Hurrelmann. Konkrete Umsetzungsbeispiele dafür finden sich zum Beispiel in Australien, Großbritannien und den USA, die entsprechende gesamtgesellschaftliche Strategien bereits seit Jahren

umsetzen. Deren Beispiel folgend sollten auch in Deutschland nicht zuletzt Medien und Konsumgüterhersteller als Akteure in die Pflicht genommen werden, letztere zum Beispiel durch klare Kennzeichnungspflichten wie die Lebensmittelampel.

Zwar stehen heute so viele Informationen zu Gesundheitsthemen wie noch nie zur Verfügung, doch scheint dies die Orientierung für viele Nutzer eher zu erschweren. Das belegt auch eine den Aktionsplan begleitende Umfrage von YouGov im Auftrag des AOK-Bundesverbandes. Danach sieht sich nur etwa jede dritte Person dazu in der Lage, im Internet seriöse von unseriösen Gesundheitsinformationen zu unterscheiden. Zwar gibt es bereits drei Qualitätssiegel für medizinische Internetseiten, aber 84 Prozent der Befragten kennen diese laut Umfrage gar nicht. „Was wir brauchen, sind evidenzbasierte, transparente und laienverständliche Gesundheitsinformationen, aber auch Akteure im Gesundheitswesen, die das vermitteln können“, so der AOK-Präventionsexperte Kai Kolpatzik.

Laut dem Aktionsplan soll Gesundheitskompetenz als Standard auf allen Ebenen des Gesundheitssystems verankert werden. Konkrete Empfehlungen betreffen mehr Transparenz und den Abbau komplexer administrativer Prozesse im Gesundheitssystem sowie die gezielte Unterstützung von Ärzten und Pflegepersonal dabei, mit Patienten verständlich zu kommunizieren. Das gesamte System müsse einen Paradigmenwechsel vollziehen und sich im Vorsorge-, Behandlungs- und Versorgungsprozess auf den Patienten ausrichten, so die Experten. Weitere Aktionsfelder betreffen chronisch kranke Menschen, die lebenslang kompetent mit ihrer Krankheit umgehen müssen, sowie den systematischen Ausbau der Forschung zum Thema Gesundheitskompetenz, ohne die ein Fortschritt auf diesem Gebiet nicht denkbar ist.

Der Plan wird zur Stunde (19. Februar) im Rahmen eines Fachsymposiums ([Programm](#)) in der Berliner Repräsentanz der Robert Bosch Stiftung von Vertretern aus Politik, Gesundheitswesen und Wissenschaft erörtert. Es moderieren Eckart von Hirschhausen und Ilona Kickbusch.

Health Literacy in Deutschland: Ergebnisbericht aus 2016  
[www.uni-bielefeld.de/gesundhw/ag6/projekte/health\\_literacy\\_Deutschland.html](http://www.uni-bielefeld.de/gesundhw/ag6/projekte/health_literacy_Deutschland.html)

## PRESSEKONTAKTE:

**Hertie School of Governance:** Regine Kreitz, Director Communications,  
Tel.: +49 30 259 219-113, E-Mail: [pressoffice@hertie-school.org](mailto:pressoffice@hertie-school.org)

**Universität Bielefeld:** Sandra Sieraad, Stellv. Pressesprecherin,  
Leiterin Medien & News, Referat für Kommunikation,  
Tel.: +49 521 106-4620, E-Mail: [sandra.sieraad@uni-bielefeld.de](mailto:sandra.sieraad@uni-bielefeld.de)

**AOK-Bundesverband:** Dr. Kai Behrens, Pressesprecher,  
Tel.: +49 30 34646-2309, E-Mail: [presse@bv.aok.de](mailto:presse@bv.aok.de)

**Robert Bosch Stiftung:** Michael Herm, Pressereferent,  
Strategische Kommunikation, Tel. +49 711 46084-290,  
[michael.herm@bosch-stiftung.de](mailto:michael.herm@bosch-stiftung.de)

Berlin, 19.2.2018

Seite 1 von 2

## Warum ein „Nationaler Aktionsplan Gesundheitskompetenz“?

### Interview mit den wissenschaftlichen Leitern des Projekts

### Prof. Dr. Doris Schaeffer, Universität Bielefeld, und Prof. Dr. Klaus Hurrelmann, Hertie School of Governance

#### **Sie sagen, in Deutschland mangelt es an Gesundheitskompetenz, ein wenig geläufiger Begriff. Was bedeutet er?**

**DS:** Salopp gesagt ist darunter der Umgang mit Gesundheitsinformationen zu verstehen, die Fähigkeit, solche Informationen zu finden, verstehen, einschätzen und nutzen zu können. Diese Fähigkeit ist zu einer Kernkompetenz in modernen Gesellschaften geworden, denn wir sind täglich vor die Herausforderung gestellt, Entscheidungen treffen zu müssen – auch zur Gesundheit – und dazu benötigen wir Information und müssen mit Information umgehen können. Doch das ist gar nicht so einfach: allein die richtige Information – etwa im Internet – zu finden, kann sich als Herausforderung erweisen und nicht weniger schwierig ist es einzuschätzen, ob sie wirklich zuverlässig und seriös ist.

Auf diese immer mehr an Bedeutung gewinnende Aufgabe sind die Menschen nicht gut vorbereitet. Das zeigen ja auch die Ergebnisse unserer Studie zur Gesundheitskompetenz in Deutschland, die wir an der Universität Bielefeld durchgeführt haben: Danach hat über die Hälfte der Bevölkerung – konkret 54% – eine eingeschränkte Gesundheitskompetenz. Aus unserer Sicht macht diese durchaus beunruhigende Zahl deutlich, dass wir hier ein großes gesellschaftliches Problem haben. Genau deshalb haben wir uns der Aufgabe gestellt, einen Nationalen Aktionsplan zu erarbeiten.

#### **Sie fordern eine breit angelegte Strategie, um die Gesundheitskompetenz zu verbessern. Wie kann das denn praktisch gehen?**

**DS:** Aus unserer Sicht sind ein systematisches Vorgehen und ein umfassendes Programm erforderlich, in das alle relevanten gesellschaftlichen Bereiche einbezogen sind: allem voran das Gesundheitswesen, aber auch das Bildungssystem, der Freizeit- und Ernährungssektor, der Medienbereich, die Arbeitswelt und – nicht zu vergessen – die Forschung. Wir gehen deshalb auf alle diese Handlungsbereiche ein und sprechen insgesamt 15 Empfehlungen aus, mit denen wir dazu anzuregen wollen, in diesen Bereichen Maßnahmen zur Verbesserung der Gesundheitskompetenz zu initiieren.

**KH:** Die Empfehlungen sind nach zwei Seiten hin ausgerichtet: Sie zielen zum einen darauf, die individuellen Fähigkeiten zu stärken, um sich die richtigen Informationen zur richtigen Zeit zu erschließen. Zum zweiten richten sie sich an das Personal in den Einrichtungen der gesundheitlichen Versorgung, aber auch in den Unternehmen, den Gemeinden und den Medien, sich so weiterzubilden, dass sie gezielt und sensibel auf die Bedürfnisse und Wünsche von Nutzern

und Patienten eingehen können. Also zum Beispiel eine Sprache sprechen, die ihre Klienten auch tatsächlich verstehen oder ihre Abläufe in der Alltagspraxis so zu organisieren, dass sie für jeden verständlich und transparent sind.

### **Heißt das, dass der Staat jetzt erstmal wieder viel Steuergeld in die Hand nehmen muss?**

**DS:** Wir schlagen viele Maßnahmen vor, die nichts kosten – so etwa, den Fragen von Patienten im Gesundheitswesen mehr Gehör zu schenken und sich in der Kommunikation verständlich auszudrücken oder generell Information – auch mediale Information – nutzerfreundlicher zu gestalten. Für andere Empfehlungen werden sicher Ressourcen benötigt, wobei auch hier keineswegs immer Steuergelder gefragt sind. Wenn beispielsweise eine Institution – etwa ein Krankenhaus oder ein Altenheim – sich dazu entscheidet, sich zu einer gesundheitskompetenten Organisation weiterzuentwickeln, dann muss sie dazu auch Ressourcen einsetzen, personelle wie finanzielle. Aber: sie wird ganz sicher einen Benefit davon haben. Daneben gibt es Bereiche, in denen Steuergelder zur Verbesserung der Gesundheitskompetenz benötigt werden – so etwa im Bildungswesen und in der Forschung. Aber auch das ist lohnenswert und wichtig, denn Ziel sollte es sein, dass Gesundheitskompetenz zur Selbstverständlichkeit in der Gesellschaft wird.

### **Es gibt 15 Empfehlungen im Plan. Welche Empfehlung ist Ihnen besonders wichtig?**

**DS:** Am wichtigsten sind einem natürlich immer die Empfehlungen, die in der Nähe eigener Arbeitsbereiche liegen. Und da liegt mir besonders am Herzen, dass wir zu einem nutzerfreundlichen Gesundheitssystem kommen, in dem die Gesundheitskompetenz auf allen Ebenen und in allen Bereichen gefördert wird. Dabei sollten wir uns besonders an den vielen Herausforderungen orientieren, mit denen chronisch Erkrankte konfrontiert sind, denn sie sind – neben älteren Menschen – die Hauptnutzergruppe des Gesundheitswesens. Aber auch die Empfehlung, die Forschung in diesem Bereich auszubauen liegt mir als Wissenschaftlerin am Herzen, denn ohne Forschung wird uns keine fundierte Maßnahmenentwicklung gelingen.

**KH:** Für mich sind alle die Empfehlungen wichtig, die sich auf das Bildungssystem beziehen. Eine Verbesserung der Gesundheitsbildung muss so früh für möglich im Lebenslauf beginnen. Eine der Empfehlungen zielt darauf ab, Gesundheitskompetenz fest in den Lehrplänen von Kindertagesstätten, Grundschulen, weiterführenden Schulen, Hochschulen, Jugendbildungsstätten und beruflichen Ausbildungseinrichtungen und auch in der Erwachsenenbildung zu verankern. Auch eine Intensivierung des Gesundheitsunterrichts an Schulen wird dringend gefordert. Ich persönlich kann das alles nur nachdrücklich unterstreichen.

## **PRESSEKONTAKTE:**

**Hertie School of Governance:** Regine Kreitz, Director Communications,  
Tel.: +49 30 259 219-113, E-Mail: [pressoffice@hertie-school.org](mailto:pressoffice@hertie-school.org)

**Universität Bielefeld:** Sandra Sieraad, Stellv. Pressesprecherin,  
Leiterin Medien & News, Referat für Kommunikation,  
Tel.: +49 521 106-4620, E-Mail: [sandra.sieraad@uni-bielefeld.de](mailto:sandra.sieraad@uni-bielefeld.de)

Statement - Berlin, 19.2.2018

Seite 1 von 2

# Veröffentlichung Nationaler Aktionsplan Gesundheitskompetenz

Dr. med. Kai Kolpatzik, MPH, EMPH

Gesund bleiben oder im Krankheitsfall gesund werden, diesen zwei Herausforderungen müssen wir uns ein ganzes Leben lang stellen. Dazu gibt es heute mehr Möglichkeiten als je zuvor, doch mit der Informationsflut wachsen offenbar auch die Unsicherheiten. So fällt es etwas mehr als der Hälfte der deutschen Bevölkerung schwer, passende Gesundheitsinformationen zu finden, zu verstehen und letztendlich auch danach zu handeln. Das zeigt auch eine aktuelle Umfrage von YouGov zur Gesundheits- und Medienkompetenz im Auftrag des AOK-Bundesverbandes. Dabei gab etwa jeder vierte Befragte (24 Prozent) an, bei seinen Internetrecherchen Schwierigkeiten damit zu haben, seriöse von unseriösen Gesundheitsinformationen zu unterscheiden.

Eine paradoxe Situation: Einerseits stehen so viele Gesundheitsinformationen zur Verfügung wie nie zuvor. Andererseits können ratsuchende Menschen das, was sie lesen oder hören, sei es im Internet, aber auch beim Arzt, in der Apotheke oder auf Beipackzettel nur schwer verstehen. In puncto Gesundheitskompetenz (Health Literacy) muss Deutschland also ordentlich nachholen. Das zeigt auch der internationale Vergleich, bei dem Deutschland nur unterdurchschnittlich abschneidet. Eine niedrige Gesundheitskompetenz hat klare Auswirkungen auf die eigene Gesundheit aber auch auf die dadurch verursachten Kosten. So werden Schätzungen der WHO zufolge drei bis fünf Prozent aller Gesundheitskosten durch eine mangelnde Gesundheitskompetenz verursacht. Für Deutschland bedeutet dies eine Summe von etwa 10 bis 15 Milliarden Euro.

Um die Gesundheitskompetenz in Deutschland breit zu thematisieren und Voraussetzungen für eine Verbesserung zu schaffen, hat der AOK-Bundesverband gemeinsam mit der Hertie School of Governance und der Universität Bielefeld die Entwicklung des Nationalen Aktionsplans Gesundheitskompetenz initiiert. Unter der Schirmherrschaft des Bundesgesundheitsministeriums und dank der Förderung der Robert-Bosch-Stiftung können wir heute wichtige Ergebnisse präsentieren, mit denen in Deutschland eine gemeinsame Basis für ein strukturiertes Vorgehen geschaffen werden soll. Eine wichtige Rolle spielt dabei die vom AOK-Bundesverband finanzierte und im August 2017 an der Hertie School of Governance gegründete Nationale Koordinierungsstelle Gesundheitskompetenz. Ihre Aufgabe ist es, die weiteren Aktivitäten im Rahmen des Nationalen Aktionsplans Gesundheitskompetenz sowie zur Forschung und Interventionsentwicklung anzuregen, durchzuführen und zu koordinieren.

Das Engagement einzelner Akteure reicht aber bei Weitem nicht aus. Was wir brauchen, ist ein breiter gesamtgesellschaftlicher Ansatz. Deshalb ist es gut, dass der Koalitionsvertrag das Thema Gesundheitskompetenz im Rahmen der Prävention aufgreift und ihm damit eine hohe Bedeutung zumisst. Es dürfen aber nicht nur Lippenbekenntnisse sein. Die Politik muss die Voraussetzungen für einen breiten gesamtgesellschaftlichen Ansatz schaffen und dabei auch die Länder und Kommunen in die Pflicht nehmen. Klar ist auch, dass beim Thema Gesundheitskompetenz nicht nur ein einzelnes Ressort angesprochen ist.

Neben dem Bundesministerium für Gesundheit sind genauso die Ressorts für Bildung und Forschung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Ernährung, Verbraucherschutz, Verkehr und Digitales sowie Arbeit und Soziales zuständig. International wird genau dieser „Health in all Policies“-Ansatz gefordert, den es jetzt auch in Deutschland umzusetzen gilt. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat ebenfalls einen Ball bereits aufgenommen und fördert im Rahmen der Nationalen Dekade für Alphabetisierung und Grundbildung das Projekt „HEAL - Health Literacy im Kontext von Alphabetisierung und Grundbildung“. Bei HEAL werden vom AOK-Bundesverband gemeinsam mit der Stiftung Lesen zwei interdisziplinäre Fachtagungen mit bundesweiter Reichweite veranstaltet, die die Themen Health Literacy und Food Literacy als zentrale Handlungsfelder der Alphabetisierung und Grundbildung erschließen.

Das jetzt an den Tag gelegte Engagement verschiedener politischer Akteure begrüßen wir sehr, auch wenn es etwas spät kommt. Schließlich hatte der AOK-Bundesverband bereits 2014 im Rahmen einer gemeinsamen Untersuchung mit dem Wissenschaftlichen Institut der AOK (WiDO) auf diesen unbefriedigenden Zustand in Sachen Gesundheitskompetenz hingewiesen und in den letzten Jahren immer wieder Maßnahmen zur Verbesserung dieser Situation auf den Weg gebracht.

Angefangen bei verschiedenen Navigatoren und Entscheidungshilfen kam mit den AOK-Faktenboxen 2015 ein weiteres Instrument auf den Markt, mit denen die AOK laienverständlich evidenzbasierte Gesundheitsinformationen vermitteln möchte. Diese Faktenboxen fließen mittlerweile auch bei unseren Nachbarn in Österreich und der Schweiz in nationale Strategien ein. Des Weiteren werden aktuell in einem vom Bundesministerium für Gesundheit geförderten AOK-Forschungsprojekt („QualiPEP“) unter anderem Qualitätskriterien für gesundheitskompetenzfördernde Maßnahmen in der Pflege und Eingliederungshilfe entwickelt und erprobt. Und auch der im vergangenen Jahr erstmals vom AOK-Bundesverband durchgeführte Zuckerreduktionsgipfel zählt auf dieses Konto ein.

## KONTAKT UND INFORMATION

Kai Behrens | AOK-Bundesverband | 030 346 46 23 09 | [presse@bv.aok.de](mailto:presse@bv.aok.de)

Statement - Berlin, 19.2.2018

# Nationaler Aktionsplan Gesundheitskompetenz

## Uta-Micaela Dürig, stellvertretende Vorsitzende der Geschäftsführung der Robert Bosch Stiftung GmbH

„Obwohl wir immer mehr darüber wissen, was sich positiv auf unsere Gesundheit auswirkt, fällt es einem Großteil der Bevölkerung schwer, davon im täglichen Leben zu profitieren. Bürgern und Patienten das nötige Know-how zu vermitteln und Orientierung in einem zunehmend unübersichtlichen Gesundheitssystem zu bieten, ist daher eine drängende gesellschaftliche Aufgabe. Wir haben die Initiative zum Nationalen Aktionsplan Gesundheitskompetenz mit großem Interesse aufgenommen und freuen uns sehr, dass heute nicht nur der Aktionsplan selbst vorliegt, sondern die Stärkung der Gesundheitskompetenz und der Prävention auch ausdrückliche Erwähnung im Koalitionsvertrag findet.“

Gesundheitskompetenz betrifft alle Bereiche, in denen Bürger und Patienten gesundheitsrelevante Entscheidungen treffen und mit dem Gesundheitssystem interagieren. Dies gilt besonders für chronisch kranke Menschen, die sich dauerhaft und in immer neuer Form mit dem Gesundheitssystem auseinandersetzen müssen. Für ihre Behandlung werden bereits heute über 75 Prozent der Gesundheitsausgaben in Deutschland benötigt. Wie Menschen mit chronischen Erkrankungen als Patienten mitwirken und in ihrer Eigenverantwortung gestärkt werden können, zeigt beispielhaft das Netzwerk der „Initiative für Selbstmanagement und aktives Leben“ (INSEA). Das Selbstmanagement-Programm, das auf dem anerkannten Stanford Chronic Disease Self-Management Program basiert, wird seit 2014 mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung in Deutschland eingeführt. An den unterschiedlichen Standorten haben bereits mehr als 1.000 Patienten in über 100 Kursen strukturierte Techniken zum Selbstmanagement erlernt.

Die Expertengruppe hat im Aktionsplan zahlreiche gute und notwendige Empfehlungen formuliert und, wo es möglich war, auch bereits gute Beispiele wie INSEA benannt. Wir hoffen, dass diese Ideen auch andere in Aktion bringen. Wir sind davon überzeugt, dass eine höhere Gesundheitskompetenz nicht nur die Gesundheit verbessern kann, sondern auch einen Beitrag leistet zu mehr Teilhabe und Partizipation der Patienten – ja, indirekt sogar einen Beitrag leisten kann zu mehr Versorgungsgerechtigkeit.“

### PRESSEKONTAKT

Michael Herm | Pressereferent | Strategische Kommunikation | Tel. +49 711 46084-290  
michael.herm@bosch-stiftung.de